



1 | 2017

Zeitschrift des CVJM Baden

Streif- lichter

Heilung

Warum tun wir uns mit Heilung so schwer? – Jesus hatte damit kein Problem | **04-05**

Heilungswunder – aus Sicht eines Arztes | **09**

Workshop – „Global Playgrounds – Game Design on Migration und Integration“ | **14**

Heilung

Vor ein paar Jahren fragte ich einmal einen Ruhestandspfarrer, was er, wenn er auf seinen Dienst zurücksähe, heute anders machen wollte. Seine Antwort lautete: „Ich würde mehr für Heilung beten.“ Damit meinte er das konkrete Gebet für die Heilung eines Menschen, ganz ohne allgemeine Floskeln. Dabei war ihm völlig bewusst, dass nur Gott heilt und er allein bestimmt, wann, wo und wie das geschieht. Seine Feststellung hat mich nachdenklich gemacht.

Wie oft beten wir konkret für Heilung, ohne gleich allgemein zu werden aus Angst davor, dass diese dann doch nicht eintreten könnte? Wie viel Mut haben wir, einem Kranken dieses Gebet von Angesicht zu Angesicht persönlich anzubieten?

Die Heilungsgeschichten der Bibel führen vor Augen, was Gott kann und will: nämlich unser Heil. Das ist uns sicher (vgl. Hebr 9,28). Jesus und seine Jünger haben damals Menschen geheilt; und seinen Nachfolgern sagt Jesus, dass durch sie Menschen heil werden – und zwar auch körperlich. Aber was ist mit dem Hier und Jetzt? Eine berechtigte Frage.

Darum haben wir uns diesem intimen und mit so vielen Sehnsüchten verbundenem Thema angenommen. In diesem Heft finden sich Zeugnisse, Erfahrungsberichte und Denkanstöße. Es ist gewiss kein Zufall, dass es nicht leicht war, Autoren für diese Ausgabe zu finden. Umso dankbarer bin ich für diejenigen, die den Mut hatten, darüber zu schreiben, welche Erfahrungen sie mit Krankheiten gemacht haben. Bei manchen

von ihnen ist der Krankheitsverlauf offen; aber unser aller Ausgang steht jetzt schon fest: Er endet in den Armen unseres Gottes.

Erfahrungen mit der heilenden Kraft Gottes wünschen dir das Redaktionsteam und

Matthias Kerschbaum

Matthias Kerschbaum



Inhalt

Zum Thema

- 03 | Wie sich mein Glaube verändert hat
- 04 | Warum tun wir uns mit Heilung so schwer?
- 06 | Heilung – Ausdruck der Liebe Gottes
- 07 | Geschenke einer Krankheitszeit
- 09 | Heilungswunder aus Sicht eines Arztes
- 10 | Gebet um Heilung
- 11 | Schock... von 100 auf 0 ausgebremst
- 12 | Mein Heilungserlebnis
- 13 | Heilende Kräfte aus der Natur

Aus dem Landesverband

- 14 | Workshop „Global Playgrounds“
- 15 | Begegnungsfreizeit
- 15 | Neues Fahrzeug für Arbeit mit Geflüchteten
- 16 | Gott anbeten – Erlebnisse mit Jump
- 16 | CVJM Baden friends
- 17 | Vereins- und Familiennachrichten
- 18 | Spendenstand
- 18 | Gebetsanliegen

CVJM-Pinnwand

- 19 | Wer, wo, was, wann, warum?
- 20 | Jugendmitarbeiterschulung B.I.S.S.

Für euch unterwegs

Matthias Kerschbaum

07251 / 98246-15
matthias.kerschbaum@
cvjmbaden.de



Hendrik Schneider

0781 / 9399785-12
hendrik.schneider@
cvjmbaden.de



Kai Günther

07251 / 98246-39
kai.guenther@
cvjmbaden.de



Sybille Wüst

07236 / 982536
sybille.wuest@
cvjmbaden.de



Marieke Rahn

07251 / 98246-14
marieke.rahn@
cvjmbaden.de



Robin Zapf

07251 / 98246-11
robin.zapf@
cvjmbaden.de



Albrecht Röther

07251 / 3662153
albrecht.roether@
cvjmbaden.de



Matthias Zeller

07821 / 995216
matthias.zeller@
cvjmbaden.de



Georg Rühle

07251 / 98246-21
georg.ruehle@
cvjmbaden.de



Ralf Zimmermann

07247 / 947979
ralf.zimmermann@
cvjmbaden.de



Herausgeber CVJM-Landesverband Baden e.V., Mühlweg 10, 76703 Kraichtal-Unteröwisheim, Tel. 0 72 51 / 9 82 46-0, Fax -19, www.cvjmbaden.de, streiflichter@cvjmbaden.de

Für den Inhalt verantwortlich Matthias Kerschbaum

Redaktionsleitung Albrecht Röther

Redaktionsteam

Sigrd Zumbach-Ischir, Anja Steinberg, Matthias Kerschbaum

Gestaltung www.Kreativ-Agentur-Zilly.de

Herstellung www.Gemeindebriefdruckerei.de

Konto Evangelische Bank eG

IBAN DE11 5206 0410 0000 5069 23, BIC GENODEF1EK1

Bezugspreis 12 Euro im Jahr

Hinweis Der CVJM-Landesverband geht davon aus, dass Sie mit der Weitergabe Ihrer neuen Adresse nach Umzug durch die deutsche Post einverstanden sind. Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen können Sie innerhalb von 14 Tagen nach Zustellung dieser Regelung widersprechen.

Redaktionsschluss

Streiflichter 2 | 2017 ist der 05.05.2017

Streiflichter 3 | 2017 ist der 21.07.2017

Voraussichtlicher Erscheinungstermin

Streiflichter 2 | 2017 ist der 27.06.2017

Streiflichter 3 | 2017 ist der 27.09.2017

Bildnachweis

04 wikipedia.org, 09 Tim Reckmann/pixelio.de, 12-13 Rainer Zilly, Rest: pixabay.com, Archiv + privat



Dieses Produkt Delfin ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de

Die Streiflichter in dieser Ausgabe auf Umweltschutzpapier!
Ressourceneinsparung gegenüber Standardpapier:
6669 Liter Wasser, 572kWh Energie und 419kg Holz



Wie sich **mein Glaube** in meiner Krankheit **verändert hat**

Schon acht Jahre begleitete uns der Gedanke Gottes, in unserem Dorf einen CVJM zu gründen. Wir beteten dafür. Eine Gründungsinitiative nach zwei Jahren war fehlgeschlagen, die Zeit war noch nicht reif. Aber dann am 3.3.2013 um 3.03 Uhr (nachmittags) gründeten wir den CVJM Michelbach und hatten kurz darauf schon knapp 100 Mitglieder. Ich wurde zur 1. Vorsitzenden gewählt. Wir krepelten die Ärmel hoch und los ging's. Wären da bloß nicht die ständigen Rückenschmerzen gewesen. Drei Monate später war klar: Ich habe Krebs. Unheilbar!

„Was soll das, Gott? Acht Jahre nährst du in uns die Vision, einen CVJM zu gründen, und jetzt, wo es so weit ist, darf ich nicht mehr mitmachen?!“ So hätte ich denken und Gott und sein Handeln infrage stellen können. Habe ich aber nicht. Sondern mir war bald klar: Ich habe einfach furchtbar viel Pech. Die Wahrscheinlichkeit, diese Krebsart in meinem Alter zu bekommen und dann auch noch so spät entdeckt, war eigentlich sehr gering. Und trotzdem hatte es mich getroffen. So ist das Leben! Als Christin habe ich nicht das „Recht“ auf Gesundheit und ein unbeschwertes Leben gepachtet, sondern ich gehöre in diese Welt mit all ihrem Leid. Uns

Christen „trifft“ es genauso wie alle anderen auch, denen Gott egal ist. Was ist dann also der Unterschied?

Der Unterschied für mich ist die tiefe Geborgenheit in Gott, die ich empfinde. Ich habe gespürt, wie Gott mein Herz in seiner Hand hält und verhindert, dass es Schaden nehmen kann. Ich habe krebserkrankte Menschen getroffen, die über ihre Krankheit bitter oder depressiv geworden sind. Ich habe krebserkrankte Menschen getroffen, die versucht haben, durch Therapien und angebliche Wundermittel sich selbst zu helfen. Ich habe gesunde Menschen getroffen, die mit ihrem „Wird schon!“, „Kopf hoch!“, „Die Hoffnung stirbt zuletzt!“ sich selbst Mut zugesprochen haben. Und natürlich auch solche, die mein Leid nicht ausgehalten und sich abgewendet haben. Alles verständliche Reaktionen.

Gott hat sich nicht von mir abgewandt. Er hat mich ausgehalten, sich mein Klagen und Weinen angehört. Er hat mich gehalten, wenn schlechte Diagnosen und Prognosen mir den Boden unter den Füßen weggezogen haben. Er hat mein Herz vor Bitterkeit und mich vor Selbstmitleid bewahrt; stattdessen hat er mir den Blick weg von mir und meinem Elend hin zu anderen Menschen geschenkt, denen es auch nicht gut geht. Er hat mir gezeigt, dass ich eine von Vielen bin, die ein Päckchen zu tragen haben. Er hat mir darum Menschen an die Seite gestellt, die spürbar für mich gebetet und mein Leid mit mir getragen haben.

Und wie hat sich mein Glaube durch meine Krankheit verändert? Mein Glaube an Gott ist tiefer, persönlicher und realistischer geworden. Tiefer, weil ich feststellen musste, dass ich mein Leben nicht mehr selbst in der Hand habe. Wenn man zur Stammzelltransplantation ins Krankenhaus geht, dann weiß man in der Theorie, dass man nach etwa drei Wochen sehr wahrscheinlich wieder lebendig entlassen wird. In der Praxis heißt das, sein Leben Gott anzuvertrauen; denn selbst hat man es nicht mehr in der Hand. Persönlicher, weil ich mich von Gott durch und durch verstanden fühle. Und realistischer, weil mit Gott an der Seite durchaus nicht einfach alles gut ist; manches ist auch beschissen. Aber Gott ist da!

Der Bericht über Jesus im Garten Gethsemane, wie er mit Gott um sein Leben ringt und weint, geht mir sehr nahe. Denn auch ich ringe mit Gott um mein Leben, will noch hier auf der Erde bleiben, Reich Gottes in unserem CVJM bauen, eine Mutter für meine Kinder und eine Partnerin für meinen Mann sein. Es tut so gut, dass Jesus nachempfinden kann, was ich durchlebe. Ich wurde an einem Karfreitag aus dem Krankenhaus entlassen. Jesus musste bleiben ...

*Birgit Götz
wohnt mit ihrer Familie in Marburg
und arbeitet als Mutter, Hausfrau,
Ehrenamtliche im CVJM,
Lektorin und Autorin*



Warum tun wir uns mit Heilung so schwer?



Jesus hatte mit dem Heilen kein Problem:

„Und als sie hinübergefahren waren ans Land, kamen sie nach Genezareth und legten an. Und als sie aus dem Boot stiegen, erkannten ihn die Leute alsbald und liefen im ganzen Land umher und fingen an, die Kranken auf Bahren überall dorthin zu tragen, wo sie hörten, dass er war. Und wo er in Dörfer, Städte und Höfe hineinging, da legten sie die Kranken auf den Markt und baten ihn, dass diese auch nur den Saum seines Gewandes berühren dürften; und alle, die ihn berührten, wurden gesund“ (Mk 6,53-56). Zusätzlich lesen wir: „Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“ (Joh 14,14). Das spornt an, es Jesus gleich zu tun – und so werden christliche Heilungsgottesdienste angeboten. Manche sehen solche Veranstaltungen kritisch. Werden da nicht Heilungversprechen gemacht, die nicht gehalten werden? Manche berichten anschließend von echten Heilungen, davon, dass es ihnen besser geht; oder dass sie innerlich gestärkt werden und ihnen dies hilft, sich in der Erkrankung besser zurechtzufinden. Natürlich gibt es auch die anderen Erfahrungen: Menschen gehen enttäuscht weg, weil sich trotz Gebet nichts verändert hat. Und dann? Dann geht man am Ende doch zum Arzt oder in die Seelsorge, um die Enttäuschung und die innere Not zu klären. Warum hilft Gott den anderen, mir nicht? Die Verheißung ist doch klar! Es werden Gründe gesucht: Liegt es an mir? An einer „Wurzelsünde“, die ich gar nicht kenne? Liegt es an mangel-

der Hingabe und mangelndem Glauben? Doch wie kann ich „mehr“ glauben, als dass ich mich Jesus anvertraue? Zweifel plagen die Betroffenen. Vielleicht trösten sie sich damit, dass manche Geheilten wieder krank werden und auch Geheilte wie alle Menschen irgendwann sterben müssen, wenn Jesus nicht vorher wiederkehrt.

Warum tun wir uns mit Heilung so schwer?

Als Erstes: Vielleicht liegt es an solchen ambivalenten Erfahrungen. Mal berichten Betroffene begeistert von einer Heilungserfahrung; mal sind Menschen enttäuscht, wenn trotz aller Gebete die Heilung ausbleibt und man den an Krebs tödlich erkrankten Menschen auf dem Friedhof betrauert. Auch auf dem „Missionsfeld“ gibt es diese Ambivalenz. Manche in abgelegenen Gegenden erfahren Heilungen und Wunder, andere in den Zentren solcher Missionsgebiete sterben an unheilbaren Krankheiten – trotz aller Gebete.

Die biblischen Texte wollen natürlich in ihrem Kontext wahrgenommen werden. Jesus war der Sohn Gottes und der erwartete Messias. Und zum Zeichen seiner Vollmacht geschahen Heilungen und Wunder (vgl. Mt 8,14ff). Auch in der Apostelgeschichte hören wir von Heilungen durch die Apostel. Und im Johannesevangelium verspricht Jesus dreimal, dass er geben wird, worum ihn seine Nachfolger bitten. Doch gerade da sollten wir genau hinschauen. In Joh 15,7 wird eine Bedingung formu-

liert: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ Was meint Jesus wohl? Denn das möchten wir als Christen doch gewiss: in Jesus bleiben und mit seinen Worten umgehen.

In 1. Joh 5,14 finden wir deshalb die Verheißung mit einem weiteren Akzent: „Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott: Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.“ Die Bitte, die wir vor Gott bringen, soll seinem Willen entsprechen. Wie exakt kennen wir jeweils Gottes Willen genau für diesen einen Menschen mit seiner einmaligen Biographie? Oder den Willen Gottes in einem bestimmten Moment für uns ganz persönlich? Wie finden wir diesen Willen heraus?

Manche sind hier zuversichtlich und zitieren Jes 53,4f: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.“ Doch dieser Text sagt definitiv nicht, dass uns Gott immer und zu jeder Zeit von körperlichen Krankheiten heilt. Vielmehr geht es in diesem Abschnitt wie in vielen anderen ähnlichen Texten (z.B. Jer 30,12-13) um die Frage der Schuld und wie Menschen Heil und Rettung finden.

Warum tun wir uns mit Heilung so schwer?

Als Zweites: Vielleicht hat sich unser Maßstab verschoben. Was ist eine Heilung und wie geschieht Heilung aus biblischer Sicht? Die Bibel kennt mindestens drei Bereiche, in denen ein Mensch Heilung erfahren kann: Sie kann



körperlich geschehen (z.B. von einer Krankheit), psycho-sozial (z.B. wenn Menschen einander vergeben) oder geistlich (z.B. die Erfahrung der Vergeltung von eigener Schuld durch Gott). Gott heilt einerseits durch seine Schöpfung (Wir nennen das heute Schulmedizin, Naturmedizin.), andererseits direkt wie „senkrecht aus dem Himmel“ (Dies sind dann körperliche Heilungserfahrungen, aber auch psychische, z.B. bei der Bewältigung von Suchtverhalten.). Heilung ist ein ganzheitliches Geschehen, das den Körper, das Verhalten und Erleben und die Beziehung zu Gott berühren kann. Erkrankt ein Mensch, kommt es darauf an, wie er die Erkrankung deutet: rein körperbezogen („Meine Pumpe hat Probleme.“), überwiegend psychologisch („Kreuzschmerzen – Woran trage ich zur Zeit zu schwer?“) oder geistlich („Wo habe ich gesündigt, dass ich krank werde? Deshalb muss ich die verborgene Schuld erkennen.“). Eher selten fragen Christen offen: „Wie möchtest du, mein Gott, durch diese Krankheit in meinem Leben und im Leben meiner Mitmenschen wirken?“

Warum tun wir uns mit Heilung so schwer?

Als Letztes: Wir sollten die verschiedenen Möglichkeiten, wie uns Gott heilen kann, nicht gegeneinander ausspielen. Medizinische Hilfe ist naheliegend und sollte nicht verachtet werden. Wer aber ausschliesslich auf diese Form der Hilfe setzt, erlebt oft schmerzlich, wie auch die moderne Medizin bei aller Entwick-

lung in Diagnostik und Therapie an ihre Grenze stößt: Wenn Therapien nicht anschlagen, Antibiotika nicht greifen oder der Verlauf einer Krebserkrankung in manchen Fällen unausweichlich und schlussendlich tödlich ausgeht.

Christen brauchen und sollten sich mit diesen Grenzen der Schulmedizin nicht zufriedengeben. Sie kennen Gott und seine Macht. Sie wissen, dass er mit seiner Kraft in die schulmedizinischen Prozesse hineinwirken kann oder dass er über Nacht jeden Menschen von allem heilen kann: Zellen können sich verändern, Entzündungen bilden sich zurück, Blinde sehen und Lahme gehen. Das Gebet nach Jakobus 5 ist ein Weg, den wir als Gemeinde beschreiten sollen. Manche Menschen würden das Heilungsgebet in Anspruch nehmen, wenn sie wüssten, dass eine Gemeinde dies praktiziert. Es ist auf jeden Fall ein dem christlichen Glauben gemäßer Weg. Jakobus 5 bietet keine „Heilungsgarantie“ durch Gebet; schließlich heilt nicht unser Gebet, sondern Gott. Und Gott bleibt souverän und kann nicht gezwungen werden. Doch er verspricht uns, dass er auf seine Weise in unser Leben hineinwirken will. Wir müssen nicht zweifeln, dass dies ein falscher Weg sein könnte. Im Gegenteil: Die Bitte um Heilung gehört zu einer guten und gesunden Lebensäußerung von Christen. Wer es getrost wagt, sich mit der Bitte um Heilung direkt an Gott zu wenden, vertraut darauf, dass Gott uns in der Tat heilen kann. Wenn er anders handelt, als wir bitten, gibt er nicht nichts, sondern anderes aus der Fülle

seines Reichtums. Als Christen beten wir deshalb getrost für Heilung mit dem Wissen, dass „dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“.

Wenn uns Gott durch seine Schöpfung heilt und die Schulmedizin hilft, sollten wir Gott loben und preisen, dass es diese Hilfen in heutiger Zeit gibt. Wenn Gott uns ein Wunder schenkt und unser Gebet um Heilung auf diesem Wege erhört, stärkt auch das unser Vertrauen in Gott und zeigt uns, wie mächtig dieser Herr und Gott ist.

In jedem Fall sind Christen geborgen und gehalten in Gott, ob sie krank oder gesund sind, ob sie Glück erleben oder gerade leidvolle Durststrecken durchlaufen. Gerade in Zeiten der Not und der Krankheit erleben Christen die Nähe Gottes in einer besonderen Tiefe, die sie danach nicht mehr missen wollen. Im Klagegebet können Christen Gott alles ungefiltert sagen und klagen. Er kennt uns und unsere Schmerzen und Tränen, unsere Hoffnungslosigkeit und Zweifel. Und sogar angesichts des Todes gilt diese Gewissheit, wie der Apostel Paulus sie formuliert hat:

„Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ (Röm 14,8)

Wilfried Veese
Pfarrer in Dettingen unter Teck,
Leiter der www.Bildungsinitiative.net für
Seelsorge und Lebensberatung



Heilung – Ausdruck der Liebe Gottes



Ich schreibe diese Zeilen mit einem Gips an der rechten Hand und zwei Drähten zwischen meinen Mittelhandknochen. Ich bin also nicht gesund. Bald aber wieder! In vier Tagen kommen die Drähte raus, und alles wird wieder gut sein, mein Knochenbruch geheilt. Wahnsinn!

Das Thema „Heilung“ verorten wir schnell im Bereich unserer charismatischen Geschwister, dabei ist es unser täglicher Begleiter. Die meisten von uns werden seit Jahren immer und immer wieder geheilt, häufig durch die Unterstützung von Medikamenten, Therapien oder medizinischem Fachpersonal. Manchmal geht die Grippe aber auch einfach wieder von selbst. Toll! Gott ist so gut! Er schenkt uns immer wieder sichtbare und spürbare Zeichen seiner Liebe – indem die meisten von uns immer und immer wieder nach Krankheit gesund werden.

Dabei können weder Ärzte noch Medikamente heilen; sie können Heilungsprozesse nur unterstützen. Wirklich heilen kann nur Gott selbst. Er heilt nicht immer und nicht jeden. Und es passiert manchmal von jetzt auf nachher, doch manchmal dauert es auch Tage, Wochen oder viele Monate. Aber er tut es – am laufenden Band. Und das ist nicht neu. Schon immer wurden Menschen nach Krankheit auch wieder gesund. Nicht weil wir ein Recht auf Gesundheit hätten, sondern weil es Gottes Anliegen ist, dass in dieser Welt heil wird, was

kaputt und zerbrochen ist – auf allen Ebenen: seelisch, geistlich und körperlich. Und da Jesus ausschließlich das tut, was er den Vater im Himmel tun sieht (Joh 5,19), macht er am laufenden Band also was? Richtig, er heilt. Er heilt zerbrochene Herzen, die Beziehung zu seinem Vater, vor allem aber und am allermeisten heilt er körperliche Gebrechen. Nicht, weil er einfach Lust dazu hat; nicht, weil er einen Hype um sich kreieren will; nicht, um die Leute endlich mal was Spektakuläres sehen zu lassen oder sich selbst wichtig zu machen, sondern weil es das Anliegen seines Vater ist – aus Liebe. Die Heilungen Jesu sind Zeichen des anbrechenden Reiches Gottes, in dem heil sein wird, was kaputt und zerbrochen ist. Sie sind Zeichen, dass Jesus tatsächlich Gottes Sohn ist und eins mit seinem Vater. Und sie sind wunderschöne Erfahrungen der Liebe Gottes.

Wie toll wäre es, wenn uns doch auch heute noch diese herrliche Möglichkeit zur Verfügung stünde, der Liebe Gottes so Ausdruck zu geben, Menschen die Liebe Gottes so existenziell erfahrbar werden zu lassen! Gemeinsam zu sehen und zu feiern, wie Gottes Reich sichtbare Realität unter uns wird und kranke Menschen aus ihrer Not gerettet werden und Gott verherrlicht wird. Wenn es diese Möglichkeit heute noch gäbe, wäre sie es nicht wert, sehnstüchtig gesucht und erbeten zu

werden? Wäre sie es nicht wert, von allen Jesusnachfolgern mutig und kühn gelebt zu werden?

Gibt es diese Möglichkeit? Nach seiner Auferstehung sagt Jesus zu seinen Jüngern in Joh 20,21: „*Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.*“ Wozu war Jesus gesandt? Das lesen wir in Lk 4, seiner „Antrittsrede“ in der Synagoge in Nazareth. Dort geht es um Predigen, Freilassen und Heilen. Und bevor er zu seinem Vater auffährt, macht Jesus deutlich, dass die Berufung nicht ausschließlich den Zwölfen oder den Siebzig gilt, **sondern allen, die an ihn glauben.** Wow, was für ein Vorrecht! Denn in Mk 16,17f steht: „*Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, in neuen Zungen reden, [...] Kranken werden sie die Hände auflegen, so wird's gut mit ihnen.*“ Also allen, die an ihn glauben, können, ja werden diese Zeichen folgen, sagt Jesus. Wenn du also an Jesus glaubst, dann gilt diese Berufung auch dir!

Jahrelang wusste ich nicht viel davon. Ich glaubte, dass Jesus vom Tod auferstanden war, und ich glaubte auch, dass er theoretisch in der Lage war zu heilen. Aber dass er es heute, hier und jetzt und vielleicht sogar noch durch mich tun würde, das war nicht Teil meines Glaubens. Komisch, nach einem langen Weg sieht das heute anders aus. Ich bete viel um Heilung;

ich darf sie nicht immer erleben. Aber wenn wir Heilung erleben – seelisch oder körperlich –, dann ist das jedes Mal ein Fest – zur Ehre Gottes. Und es ist ein Zeugnis – für die Existenz Gottes. Und es ist eine Erlösung – für den Kranken. Inzwischen durfte ich erleben, wie krumme

Wirbelsäulen gerade wurden, jemand Taubes hören konnte, Blutgerinnsel im Gehirn verschwanden oder tiefe Trauer in Freude verwandelt wurde. Und ich habe noch lange nicht genug von dieser wunderschönen Art und Weise, wie sich Gottes Liebe auch heute noch unter uns zeigt.

Wir brauchen diesen Ausdruck der Liebe Gottes dringend – auch durch dich!

Tobias Schöll
ist Jugendevangelist bei
Friends-Marburg und in der Leitung
des Christus-Treff Berlin



Geschenke einer Krankheitszeit

Erster Abend meiner dritten Radiojod-Therapie. Hoffentlich die letzte Maßnahme gegen den Schilddrüsenkrebs. Ich bin nun für ca. 48 Stunden isoliert, weil ich so stark strahle. Hoffnungsvoll-trotzig habe ich beschlossen, diese Zeit als „Stille Tage auf Rezept“ zu verstehen. Neben Büchern habe ich auch ein bisschen Adventsstimmung eingepackt. Das iPhone ist meine Verbindung zur



Außenwelt, wenn's mir zu still wird; und so erreicht mich Albrechts Anfrage für diesen Artikel in der Klinik. Wie passend.

Mein Notizblock füllt sich rasch mit Stichpunkten zu wichtigen **Erlebnissen und (Lern)Erfahrungen**. Was haben mich diese 15 Monate mit dem Krebs gelehrt? Sie waren für mich eine heilsame Verunsicherung in puncto **„Lebe ich, was ich glaube und was predige?“**

Hier drei meiner Erkenntnisse:

1. Das Leben ist schwierig

Es ist eine Lüge, dass das Leben immer schön, einfach und sonnig ist! Ich nehme aber in unserer Gesellschaft die Haltung wahr, dass wir ein Recht auf ein Leben haben, in dem alles rund

läuft. Ist es dann nicht so, machen sich Enttäuschung breit und Frust. Ich kann mich entscheiden zwischen einer Anspruchshaltung oder mich versöhnen mit dem, was ist. Ich kann Zufriedenheit und Dankbarkeit üben in schwierigen Umständen, indem ich sie annehme und Gott darin suche. *„Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet.“* Die Jahreslosung 2016 hat mich immer wieder daran erinnert, dass er da ist – tröstet, versteht und über all mein Verstehen hinaus mein Leben in seiner Hand hält.

Wie in ermutigenden Bibelworten kann ich mich auch in Liedern bergen. Manchmal wache ich auf mit einer Melodie im Kopf – Gottesgeschenk, das mich durch den Tag trägt. *„You're a good, good father; it's who You are. And I am loved by You; it's who I am.“* Ich schreibe auch Liedzeilen als „denkMal“ an die



Wand: „Befreit durch deine Gnade erschließt sich mir ein neuer Horizont ... Deine Gnade reicht bis ans Ende der Welt, von dir geliebt macht mein Leben Sinn.“

2. Das Leben ist begrenzt

Zeitlich. Räumlich. Ich kann nicht alles und ich kann nicht alles haben. Ich kann nur für eine begrenzte Zahl an Menschen da sein. Ein Dilemma, in dem ich mich und andere sehe: Der Anspruch, allen alles sein zu wollen bzw. zu sollen; dem anderen ja nichts schuldig bleiben dürfen.

Wilhelm Schwendemann, mein Professor für Altes Testament, brachte uns bei: Wir können nicht durchs Leben gehen, ohne uns schuldig zu machen bzw. anderen etwas schuldig zu bleiben. Diese Worte entlasten mich bis heute immer wieder. Zu denken, wir könnten das, ist Stolz. Demut ist für mich: „*Take a moment to remember, who God is and who I am.*“ Und dann wie ein Kind vertrauensvoll mit meinem Vater zusammen unterwegs zu sein zu den Menschen.

Svetla aus Plovdiv hat mich mit ihrem bisschen Englisch gelehrt: „*Not you are saviour. Jesus is saviour!*“ (Nicht du bist der Retter, es ist Jesus!) Diese Sätze helfen mir immer wieder zu prüfen, ob ich noch in der richtigen Haltung unterwegs bin oder schon wieder dabei, mich zu überfordern. Und in Situationen, in denen ich auf

andere angewiesen bin, erinnern sie mich daran: Ich will vom anderen nicht zu viel erwarten. Mein Retter ist Jesus. Der andere kann nur begrenzt für mich da sein.

Ihr Lieben, es ist herrlich zu sehen, wie Gott das alles zusammenpuzzelt: Eine SMS, ein Besuch, ein Anruf, eine helfende Hand – von ganz unterschiedlichen Menschen. Von jedem das, was gerade geht und was ihm auf dem Herzen liegt. Und ein jedes zur richtigen Zeit. Daraus wird dann ein bunter Blumenstrauß – meisterlich zusammengestellt vom „großen Gärtner“.

3. Das Leben ist kostbar – Gott läßt mich ein, es zu feiern

Emil Nolde hat mir dieses Bild von Gott geschenkt. Ich liebe es, den Garten zu gestalten, zu pflanzen und es wachsen, grünen und blühen zu sehen. In meiner Krankheitszeit habe ich den Garten einfach oft genossen. die Gartensofas aus Holz kamen gerade rechtzeitig. Unter den Apfelbäumen liegen, lesen und immer wieder in den Himmel schauen, die Gedanken schweifen lassen. Eine kostbare, lehrreiche Erfahrung für mich Schafferin.

Diese ungewollte Auszeit hat mich Gelassenheit gelehrt:

geschehen lassen und loslassen. Hat mich daran erinnert, dass ich kein „human doing“ bin, sondern ein „human being“; dass Schaffen nicht alles ist; dass es auf Beziehungen ankommt. Hat meine Prioritäten durcheinandergerüttelt und neu sortiert; hat mich gefragt, was mir wirklich wichtig ist.

Kostbar war und ist für mich, dass Gott, der große Gärtner, die tröstende Mutter, der barmherzige Vater, mein Heiland da und dabei ist: in meinen Beziehungen, im kreativen Tun und im vertrauensvollen Lassen. Er wirkt. In meinem und deinem Leben. Gerade auch da, wo äußerlich betrachtet nichts geht, wie im Winter. Rest! God works behind the scene.

Der nächste Frühling kommt bestimmt!

Sybille Wüst
CVJM-Sekretärin im CVJM Baden





Heilungswunder aus Sicht eines Arztes

In meiner Praxis habe ich oft Gottes Hilfe erfahren. Die Stoßgebete vor schwierigen Gesprächen wurden jedes Mal erhört, die vor schwierigen Behandlungsentscheidungen meistens auch und oft ebenso das stille Gebet für den Kranken. Ein Heilungswunder ist ein Wunder, bei dem Gott handelt, und über das wir nicht nach Belieben verfügen können.

Ein Mitchrist hat mir berichtet, dass er in Indien für Kranke gebetet hätte und diese dann gesund geworden wären. Zurückgekehrt nach Deutschland, habe er hier keine solchen spektakulären Heilungen erlebt.

Gott kann auf viele verschiedene Arten heilen oder handeln.

Die erste Art von Heilung nenne ich die „natürliche Heilung“: Bei der Schöpfung hat Gott uns einen Selbstheilungsmechanismus gegeben.

Ein zweiter Weg ist eine Heilung aufgrund von Medikamenten. Gott kann durch ärztliche oder physiotherapeutische Behandlung heilen. In anderen Fällen muss operiert werden. Und nicht zuletzt kann Gott dem Arzt zeigen, welche Therapie die richtige ist.

Im Folgenden möchte ich mich auf die Bibelstelle aus Jakobus 5,14-16 beziehen. Für mich ist das eine Anweisung, an die ich mich gerne halte:

„Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das

Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Beim Gebet des Glaubens haben die Betenden ein volles Vertrauen zu Gott; sie vertrauen den Kranken und die Krankheit Gott an. Gott hat dann die Verantwortung für den Kranken. Sie lassen dabei Gott freie Hand.

Sie schreiben ihm nicht vor:

▼ Wann er zu heilen hat.

Gott kann sofort, nach ein paar Tagen oder erst nach vielen Jahren heilen.

▼ Wie er zu heilen hat.

Er kann übernatürlich heilen; er kann durch die Selbstheilungskräfte heilen; er kann durch Medikamente heilen; er kann durch eine Operation heilen, durch eine Chemotherapie oder eine Bestrahlung.

▼ Wie schnell er zu heilen hat.

Manchmal heilt Gott erst nach mehr als einem Jahrzehnt.

▼ In welcher Form er zu heilen hat:

Er kann vollständig oder teilweise heilen; manchmal erleben wir auch keine Heilung oder Besserung. Er ist souverän und handelt nach seiner Weisheit und nach seinem Willen.

- ▼ Die Betenden zweifeln, ob Heilung dran oder richtig ist.
- ▼ Sünden werden nicht bekannt.
- ▼ Wir reden uns ein, wir seien schon geheilt, anstatt uns auf Gott zu verlassen.

Oft schon wurde einem Kranken die Heilung zugesagt. In einem Fall war es so, dass sich der Krebskranke an dieser Zusage festhielt. Als es dann aber auf den Tod zuging, war er sehr enttäuscht. Es handelte sich damals um eine falsche Prophetie.

Es wird dem Kranken gesagt, er werde gesund, wenn er nur richtig glaubt. Wenn die Heilung dann nicht eintritt, heißt es, er habe nicht richtig geglaubt.

Wenn jemand schwer krank ist oder an einer Depression leidet, dann bringt er manchmal nicht die Kraft zum Beten und Glauben auf. Dann ist es wichtig, dass den Dienst des Gebets erfahrene Christen übernehmen und stellvertretend für ihn das Gebet des Glaubens sprechen.

Gebet und ärztliche Behandlung schließen sich nicht aus. In einem Lied heißt es: „Er weiß viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod.“ Gott handelt bei jedem Kranken auf eine persönliche Art, und es gibt kein Schema, wie das abzulaufen hat.

Irrtümer beim

Umsetzen von Jakobus 5:

- ▼ Es wird ein Heilungsautomatismus erwartet.
- ▼ Es wird gesegnet und nicht gebetet.



Dr. Richard Warth war über 30 Jahre lang als Hausarzt und Kassenarzt tätig und führt jetzt eine Privatpraxis in Owen





„Hauptsache gesund!“ – ein Wunsch, den wir alle haben. Ärzte, Krankenhäuser, Therapeuten und die ganze Wellness- und Gesundheitsbranche leben davon, dass die menschliche Realität oft genug diesem Wunsch nicht entspricht. Aber sollten wir Christen durch die Kraft Gottes nicht dieser Realität enthoben sein? Sagt Jesus doch: „Kranke, denen sie die Hände auflegen, werden gesund.“ (Markus 16,18) Und immer wieder erleben wir selber oder Freunde, dass ein Gebet eine wunderbare Wendung zum Guten bringt.

Paulus macht deutlich, dass nicht jeder Christ die Gabe der Heilung hat: „... ein anderer bekommt durch diesen einen Geist die Gabe, Kranke zu heilen“ (1.Korinther 12,9). So wie auch nicht jeder die Gabe zum Predigen hat, soll und kann doch jeder von seinem Glauben weitererzählen. Ebenso kann jeder für sich und andere Gott um Heilung von einer Krankheit bitten. Dennoch bleibt die Heilung dann immer doch ein Geschenk; sie ist nie ein „Anrecht“, das wir Christen von Gott einfordern könnten. Wir richten unsere Bitte von ganzem Herzen an Gott, dürfen aber nicht meinen, dass wir Gottes Handeln mit unserem Gebet kontrollieren könnten.

Wie können wir dann verantwortlich für Kranke beten? Ein schlichtes Vier-Schritte-Modell hat sich bewährt:

1. Schritt: Fragen.

Was ist mir dir los? Wo tut es weh? Was sagt der Arzt? Wir nehmen den anderen in seinem Empfinden, seiner Not und seiner Angst ernst. Was möchte dieser Mensch, das wir für ihn erbitten?

2. Schritt: Auf Gott hören.

All das, was wir von dem Menschen gehört haben, halten wir nun Gott hin. Wir fragen Ihn, was Er in dieser Situation tun will. Ist Heilung hier tatsächlich das wichtigste Thema für Gott? Wie sollen wir beten? Manchmal wird Er uns vielleicht darauf hinweisen, dass der Mensch selber Schritte gehen soll: seinen Terminplan entrümpeln oder seine ungesunde Lebensweise ändern. Manche Menschen suchen das Gebet um Heilung, weil sie die unbequemen Ratschläge eines Arztes vermeiden wollen. Vielleicht kommt uns im hörenden Gebet auch ein Gedanke, wie Gott hier heilen will, z.B. indem Er eine seelische Blockade lösen will, die die körperlichen Beschwerden bedingt hat.

3. Schritt: Beten.

Im Hinhören auf Gott beten wir nun, was Er uns gezeigt hat. Wenn wir keinen speziellen Impuls von Gott empfangen haben, bitten wir um das, was sich der Kranke von Gott wünscht. Dabei bleiben wir in einer inneren Haltung des Hörens auf Gott. Wir blicken auch immer wieder zu dem

Kranken, um zu sehen, wie es ihm geht: Fühlt er sich wohl bei unserem Gebet? Erlebt er innerlich etwas? Spricht vielleicht Gott zu ihm? Bei einer längeren Gebetszeit empfiehlt es sich, den Kranken nach seinem Ergehen zu fragen, um dann die Richtung unseres Gebetes anpassen zu können.

4. Schritt: Segnen.

Wenn wir merken, dass die Gebetszeit zu Ende geht, fragen wir den Kranken, wie es ihm ergangen ist. Wenn er eine sofort spürbare Besserung erlebt hat, danken wir mit ihm zusammen Gott.

Die Erfahrung zeigt, dass Gott zwar nicht immer so heilt, wie wir das wünschen, dass er aber immer mit seiner liebevollen Zuwendung den Menschen berührt, für den wir beten. Diese Zuwendung Gottes, seine Fürsorge und Liebe bekräftigen und versiegeln wir zum Schluss mit einem kurzen Segen.

Wenn wir ein solches Gebet um Heilung anbieten, versprechen wir dem Hilfesuchenden nicht, dass er danach gesund ist. Aber wir sprechen ihm die Liebe Gottes zu. Und schließlich sagt uns ja auch die Erfahrung, dass zwar längst nicht alle geheilt werden, für die wir beten, aber dass am Ende mehr Menschen geheilt werden, wenn wir für mehr beten.

Ursula und Manfred Schmidt
Evangelische Theologen
aus Fürth, www.axis-web.de



Schock... von 100 auf 0 ausgebremst!



Juli 2012. Ich erwache mit heftigen Schmerzen in den Händen und Handgelenken. Selbst später dann das Zähneputzen und Schulbrote schmieren überfordern mich. In den nächsten Tagen breiten sich die Schmerzen in zunehmendem Maße in allen Gelenken des Körpers aus. Ich schleiche durch die Wohnung, weil die Fußgelenke stechen. Die Waschlappen der Kinder bleiben nass liegen, weil das Ausdrücken mit den Händen nicht geht. Wenn ich von der Picknickdecke aufstehe, dauert das eine halbe Ewigkeit. Kinderhände festhalten treibt mir Tränen in die Augen.

Was ist passiert? Ich fühle mich wie im falschen Film. Bis eben bin ich noch durchs Leben gesprungen: 32 Jahre alt, drei eigene kleine Kinder (fünf, drei und ein Jahr alt) und eine Pflegetochter (18 Jahre alt). Wir genießen die Lebensgemeinschaft im Lebenshaus. Und jetzt? Erster Gedanke: Anfechtung. Das ist für uns nichts Neues. Wir haben immer mal wieder den Eindruck, dass unser Leben angefochten wird, gerade dann, wenn Kai als Evangelist unterwegs ist. Wir beten und haben die Hoffnung, dass die Schmerzen einfach wieder aufhören.

Aber so ist es nicht. Viele Arzttermine folgen. Relativ schnell bekomme ich die Diagnose: rheumatoide Arthritis. Die Einstellung auf Cortison ist begleitet von Hoffen und Bangen. Die Tage, an denen es mir gut geht, sind selten. Meist bin ich ein Totalausfall; ich kann nur liegen oder kurze Strecken laufen. Tage müssen ständig umgeplant werden. Viele Freunde müssen zurückstecken, weil ich den x-ten

Termin absage. Ich kann nur auf Verständnis hoffen, obwohl ich es selbst nicht verstehe. Am meisten Mühe habe ich damit, mir meine Hilflosigkeit und Bedürftigkeit einzugestehen: Wie kann ich Mutter sein, wenn ich nicht mal meine Kinder versorgen kann? Wie kann ich Ehefrau sein, wenn ich mehr Hilfe brauche, als ich Hilfe sein kann? Und was ist mit meiner Mitarbeit im Reich Gottes, wenn ich mich noch nicht einmal bewegen kann?

Ich suche – aber was finde ich?

Ich bin ziemlich oft verzweifelt. Wie lange soll das noch so gehen? Wann ist ein Ende in Sicht? Chronisch krank. Für immer, sagt die Schulmedizin. Weitere Medikamente und alternative Behandlungen folgen und bringen kleine Fortschritte. Ich weiß mich getragen durch viele Gebete von Familie, der Lebenshausgemeinschaft und Freunden, aber auch von Hauskreisen, die mich mit in ihre Gebets- und Fastenzeiten aufnehmen. Oft sitze ich auf der Treppe hinter dem Schloss und schaue in den Sonnenuntergang. Ermüdet vom Tag, enttäuscht von meinen Erwartungen, fassungslos über meine Hilflosigkeit und Schmerzen.

Doch ich will auch festhalten an der Gewissheit, dass Jesus heilen kann. Damit ich endlich wieder das tun kann, was mir wichtig ist. Ich will mich einbringen in die Lebensgemeinschaft. Gefühlt geht das nur, wenn ich gesund bin. Aber während ich warte und auf Heilung hoffe, wird mir immer klarer, dass ich trotz

der Krankheit Mutter und Ehefrau und Teil einer Gemeinschaft bin. Das geben, was ich kann - in aller Schwachheit und in allem Unvermögen - ist alles, was es braucht. Ich habe eine Familie, die mich trägt; Freunde, die da sind, um zu reden. Sie zeigen mir, dass ich geliebt und gebraucht bin. Und in mir passiert etwas mit meinem Wunsch nach Heilung. Mir wird viel wichtiger, trotz allem ein erfülltes Leben zu leben; egal, wie gesund oder krank ich bin.

Leben und dienen – womit?

Seit vergangenem Sommer bin ich die meiste Zeit schmerzfrei. Durch Medikamente und eine Nahrungsmitteldiät bin ich nun so weit stabil, dass ich wieder belastungsfähiger bin. Vielleicht verändern sich deswegen auch meine Gedanken zu meiner Krankheit: Was, wenn es nicht darum geht, gesund zu werden? Was, wenn Jesus mich genau so gebrauchen möchte - mit Schwäche und Kraft? Ich will das tun, was ich kann. Ich glaube es geht darum, wegzukommen von „Ich müsste eigentlich noch.“ und „Ich kann schon wieder nicht.“. Jesus ruft doch nicht nur gesunde Menschen in die Nachfolge!

Manche Fragen sind für mich noch offen. Aber ich möchte das Leben leben, das Jesus sich für mich gedacht hat. Ich weiß mich von ihm getragen und gebraucht, auch mit meiner Krankheit.

*Tabea Günther
lebt mit ihrer Familie im
CVJM-Lebenshaus in Unteröwisheim*



Mein Heilungserlebnis ...



Ein paar Worte vorneweg: Aufgewachsen bin ich in einem Pfarrhaus. Die Arbeit meiner Eltern war geprägt von geistlichen Aufbrüchen der 70er Jahre und der Wiederentdeckung der Geistesgaben. Heilungen als besondere Zeichen von Gottes Wirken in unserer Zeit waren für mich keine Utopie, sondern geschahen in unserer Gemeinde. Für mich spielte dies aber keine große Rolle; es war eben so.

Als ich 18 wurde, stellte der Hausarzt bei mir Diabetes fest. Dies riss mich in eine tiefe Traurigkeit, und ich versuchte, mich langsam mit dem Lebensstil eines Diabetikers abzufinden, wie viele Mitmenschen auch. Meine Gesundheit war nie sehr stabil, aber lebenslang an Diabetes erkrankt zu sein, war etwas ganz anderes.

In dieser Zeit fand bei uns in Erfurt ein Regionalkirchentag statt, und die Jugendarbeit des CVJM (damals noch Jungmännerwerk) veranstaltete in der evangelischen Kaufmannskirche einen evangelistischen Abend. Im Lobpreisteil drang deutlich eine Stimme zu mir; der Eindruck war außerordentlich klar und erfüllte mich, die Musik trat in den Hintergrund. Die Stimme war unmissverständlich: *„Ich will dir etwas Gutes tun, was brauchst du?“* Ich antwortete sinngemäß: *„Mit vielen Dingen, die mich herausfordern, kann ich umgehen, aber mich mit dem Diabetes abzufinden, fällt mir sehr schwer.“* In diesem Augenblick überkam mich die Gewissheit: Gott hat gewirkt; die Krankheit ist Vergangenheit. Eine Untersuchung beim Hausarzt bestätigte dies. Sein Statement zu mei-

nem Bericht war nüchtern, verstehen konnte er das alles aber nicht: *„Dann ist es ebenso.“* Das ist nun schon 30 Jahre her, und ich habe dieses Erlebnis nie infrage gestellt, nie relativiert. Ich sah es als besondere Erfahrung für meinen Lebensweg: Dem lebendigen Gott ist nichts unmöglich.

Mit diesem Erfahrungshintergrund fand ich mich im letzten Jahr in einer ähnlichen Situation wieder. Plötzliches Einschlafen der Hände, starke Schmerzen zwischen den Schulterblättern, beim Sitzen, beim Liegen, beim Stehen. Mir graute vor den Nächten, die endlos lang schienen. Es wollte trotz einiger Behandlungen keine spürbare Besserung eintreten. Die täglichen Herausforderungen waren so kaum zu bewältigen, denn mein Arbeitspensum ist auf einem Schonplatz nicht zu schaffen. Die Diagnose dann nach einer Computertomografie war eindeutig: schwerer Bandscheibenvorfall beim siebten Halswirbel; eine Operation könnte hier Abhilfe schaffen. *„Es muss doch ohne diesen operativen Eingriff gehen.“*, dachte ich und streckte mich bewusst nach Heilung aus. Ich suchte eine gemeindliche Versammlung auf, um für meine Gesundheit beten zu lassen. Ich nahm für mich in dieser Situation das Wort aus dem Markusevangelium in Kapitel 16 ganz persönlich: *„... auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“*. Die Erfahrung meiner Jugend wiederholte sich zwar nicht so eindrücklich, aber ich nahm das Gebet für mich an und ging mit der Erwartung, dass Gott gewirkt hat und Heilung

schenken wird, in eine weitere Behandlung beim Physiotherapeuten. Es wurde tatsächlich schlagartig besser; innerhalb weniger Wochen waren die Schmerzen komplett verschwunden.

Ich kann keine Formel für Heilung aufstellen, keinen christlichen Zauberspruch. Ich kann nur bezeugen, wie ich meine Erlebnisse bewerte, und nehme gern in Kauf, als realitätsfremd oder als Spinner bezeichnet zu werden. Gottes Handeln ist für uns nicht verfügbar; er will unser Vertrauen, insbesondere bei Dingen, die uns belasten, uns frustrieren. Er lässt uns nicht verzweifeln. Sich aus Angst vor einer möglichen Enttäuschung nicht nach Heilung auszustrecken, kann ich gut nachvollziehen. Doch kann ich nur empfehlen, alles, was uns belastet, mutig im Gebet zu unserem Herrn Jesus zu bringen. Unsere Probleme sind das Material für die Wunder, die Gott bewirken kann.

Ich gewann die Erkenntnis, dass unser Leben, unsere Gesundheit, unsere Beziehungen so zerbrechlich sind, dass ich, Jörg Stawenow, nur im täglichen Gottvertrauen den Mut zum Leben bekomme. So bleibt mir bei allen Herausforderungen ein fröhliches Herz bewahrt. Trotz allem Leid, dass auf unserer Welt täglich geschieht, kann ich nur Gottes wunderbare Größe und Treue bezeugen. Es bleiben viele Fragen – die muss ich aushalten und damit leben lernen.

Jörg Stawenow, Leitender Referent und Geschäftsführer im CVJM Thüringen



Heilende Kräfte, die Gott uns durch die Natur schenkt

Während meiner Ausbildung zur Gesundheitsberaterin habe ich in dem Fach „Heilpflanzenkunde“ eine Vielzahl hochinteressanter Kräuter, Bäume und Büsche kennengelernt und erfahren, ob in den Blättern, Blüten, Wurzeln, Rinde oder Früchten heilkräftige Wirkstoffe enthalten sind. Es hat mich zum Staunen gebracht, denn ich konnte dahinter einen liebenden Schöpfergott erkennen.

Später, nachdem ich meine Heilpraktiker-Prüfung bestanden hatte und die Teemischungen und Rezepturen anwenden konnte, war ich überrascht, wie gut sie tatsächlich wirkten. Im schulmedizinischen Bereich, in dem ich zuvor Jahrzehnte lang berufstätig war, lächelte bzw. lästerte man über diese Anwendungsmöglichkeiten. Nun wurde ich auch in der Praxis eines Besseren belehrt.

Die Brennnessel, wer ist ihr nicht schon zu nahe gekommen und hat die Folgen mit Brennen, Hautrötung und Juckreiz gespürt? Die Blätter dieses „Unkrauts“ enthalten sehr viele Mineralien. So ist der Kaliumgehalt fast doppelt so hoch wie in der gleichen Menge Kopfsalat: Beim Magnesium ist es 6-mal so viel, beim Eisen 7-mal mehr und bei Calcium die 17-fache Menge. Auch bei den Vitaminen übertrumpft die Brennnessel den Kopfsalat: Vitamin A ist in 5-facher, Vitamin C in 25-facher Dosis enthalten. So bekommt man mit Brennnesselblättern, die getrocknet und gemörsert ins Salz gegeben wurden, eine gute und kostenlose Nahrungsmittelergänzung.

Das i-Tüpfelchen bei Brennnesseln ist ihre hemmende Wirkung auf die Produktion von Entzündungsstoffen. Bei Erkrankungen wie Rheuma werden immer neue entzündungsfördernde Stoffe gebildet und somit Schmerzen und Entzündungssymptome an den Gelenken aufrechterhalten. Die Brennnessel unterbricht diese Entzündungskaskade relativ früh, so dass Rötung, Schwellung, Schmerzen und Bewegungseinschränkung zurückgehen.

Ich habe das mal sehr eindrücklich gesehen bei einer Frau, die eine Entsäuerungsgruppe bei mir besuchte. Ihre Finger waren geschwollen, die Gelenke verdickt. Bei ihrer Arbeit war das sehr hinderlich und schmerzhaft. Zusammen mit einer Ernährungsumstellung und Brennnesselblättern in der Teemischung waren die Finger in der 3. Woche schon wesentlich schlanker, beweglicher und die Schmerzen erheblich besser.

Die Brennnessel – hat sie Gott nicht genial geschaffen mit phantastischen Inhaltsstoffen? Bereitet er uns damit nicht ein wertvolles Geschenk? Können wir nicht sein gütiges, liebevolles Wesen, seine Heilungsabsicht für uns Menschen darin erkennen? Schon – wenn wir wollen. (Brennnessel-Jauche ist übrigens auch ein wertvoller biologischer Dünger!)

Die Zusammensetzung der einzelnen Wirkstoffe in Heilpflanzen ist optimal fein aufeinander abgestimmt und ergänzt sich. Der Spitzwegerich zum Beispiel hat so eine perfekte Mischung von

Inhaltsstoffen, dass er auch Erste-Hilfpflanze genannt wird. Er enthält Schleimstoffe, die sich schützend über eine Wunde legen und damit den Wundschmerz oder den Juckreiz bei Stichen und Brennnesselkontakt lindern. Seine Gerbstoffe ziehen die kleinen, verletzten Blutgefäße zusammen; so wird die Blutstillung unterstützt, und es können keine Keime mehr eindringen. Zusätzlich verdichten die Gerbstoffe die oberste Schicht der Haut, wodurch die Wundheilung gefördert wird. Sollte es trotzdem noch Keime in der Wunde geben, schreitet das pflanzliche Antibiotikum Aucubin mit seiner keimtötenden Wirkung ein. Vitamin C beschleunigt dann die Aufräumarbeit der Zellrümmer durch bestimmte Blutzellen.

Und wie wendet man den Spitzwegerich nun an? Ca. fünf junge Spitzwegerichblätter pflücken, zu einem Knoten binden und mit beiden Handflächen solange drücken, reiben und quetschen, bis der grüne Saft austritt. Diesen Saft dann auf die Wunde tupfen – fertig!

Das ist nur ein minimaler Ausschnitt aus einem großen Angebot von Heilpflanzen, auf deren genialen Erfinder ich bei Kräuterführungen, Seminaren und im Unterricht immer wieder gerne hinweise.

Ruth Suchalla
Heilpraktikerin aus Lahr



Kräuterführungen auf dem CVJM-Marienhof am **20. Juni** und **18. Juli 2017** jeweils ab 18.30 Uhr. Infos und Anmeldung unter www.cvjm-marienhof.de



Workshop „Global Playgrounds – Game Design on Migration and Integration“

Vom 24. bis 30. Oktober 2016 fand in Baitz (Brandenburg) und Berlin der Workshop „Global Playgrounds – Game Design on Migration and Integration“ statt. Dieser Workshop war ein Projekt der Deutsch-Türkischen Jugendbrücke in Kooperation mit planpolitik und dem Center for Civil Studies der Bilgi Universität Istanbul. An dem Projekt nahmen zwölf türkische und elf deutsche Jugendliche im Alter zwischen 16 und 22 Jahren teil. Zur besseren Verständigung standen sowohl den Teilnehmern als auch den Organisatoren drei Dolmetscher zur Seite, die die Kommunikation zwischen den deutsch- und türkisch-sprachigen Personen ermöglichten.

Ziele des Workshops waren zum einen der gegenseitige Austausch bezüglich der Kultur wie auch deren Umgang mit Geflüchteten und deren Organisation innerhalb des jeweiligen Landes, zum anderen die Diskussion über die Integration jugendlicher Geflüchteter sowie die Spiele-Entwicklung. Neben einer thematischen Einheit zum Thema „Geflüchtete“ durften wir durch Planspiele z.B. am eigenen Leib erfahren, was es heißt, hinter einem Grenzzaun zu stehen und nicht hereingelassen zu werden.

Einen großen Bereich des Projekts stellte die Spiele-Entwicklung und deren Vorbereitung dar. Um einen Überblick über ganz verschiedene Spieltypen zu bekommen, bestand ein Teil der Vorbereitung darin, Spiele zu spielen. Im anderen Teil sensibili-

sierte uns ein Spiele-Entwickler hinsichtlich der Grenzen und „Gefahren“ der Spiele-Entwicklung, indem er uns von seinen Erfahrungen berichtete. In Kleingruppen wurden danach sechs Spiele unter dem Gesichtspunkt „Integration“ entwickelt und deren Prototypen „gebastelt“. In Berlin hatten wir dann die Möglichkeit, die entwickelten Spiele in einer Gemeinschaftsunterkunft mit Geflüchteten sowie mit Einheimischen in Cafés auszuprobieren.

Mir persönlich hat dieses Projekt viel Spaß gemacht und mich in vielfältiger Weise bereichert. Ich habe einerseits das Miteinander in der bi-nationalen Gruppe sehr geschätzt, das durch große Offenheit gekennzeichnet war, andererseits auch den persönlichen Austausch. Durch den Kontakt mit den türkischen Teilnehmern konnte ich einen Einblick in deren Lebensalltag und Kultur bekommen. Besonders interessant fand ich es, von den Jugendlichen, die sich in der Türkei ehrenamtlich für Geflüchtete engagieren, etwas über die dortige Situation und Organisation (z.B. Unterbringung, Schulbildung) der Geflüchteten zu erfahren. Ich bin dankbar, dass ich diese Erfahrung machen durfte, und dankbar für die entstandenen Freundschaften.

Die gewonnenen Kenntnisse und das Integrationsspiel meiner Kleingruppe kann ich im Rahmen meines Bundesfreiwilligendienstes in der Flüchtlingsarbeit gut verwenden. Das Spiel, das sich an das Kartenspiel UNO anlehnt

und mit unterschiedlichen Bewegungen statt vielen Worten gespielt wird, kam bei der Durchführung im Café International in einem CVJM-Ortsverein besonders bei den Kindern gut an. Neben der Möglichkeit, es im Café zu spielen, werde ich es auch zukünftig bei Kinderspielnachmittagen einsetzen.

Das angeeignete Wissen über die Türkei und die dortige Flüchtlingssituation ist für mich enorm wertvoll. Der Türkei kommt ja in der Migrationsproblematik eine besondere Bedeutung zu, weil viele Geflüchtete sie entweder auf ihrer Flucht durchquert haben bzw. durchqueren oder dort aus verschiedenen Gründen geblieben sind bzw. bleiben. Das Gelernte kann ich nun jungen Menschen beispielsweise in Workshops oder Mitarbeiterschulungen vermitteln und sie so für die Themen Integration, Flucht und Fremde sensibilisieren. Sie können dieses Wissen dann im Freundes- oder Familienkreis, aber auch in den einzelnen CVJM-Ortsvereinen in Jungschar- oder Jugendkreisstunden altersgerecht weitergeben. Auf diese Weise können sich Kinder, Teenager und Jugendliche schon früh mit diesen Fragen beschäftigen und eventuell vorhandene Berührungsängste oder Vorurteile abgebaut werden.

Debora Stellwag
Freiwilligendienst im Projekt
„Damit aus Fremden Freunde werden“



Begegnung mit jungen Erwachsenen aus dem Kenya YMCA und Teilnahme am Internationalen YMCA Reformation Camp in Wittenberg

13. bis 27. August 2017

Wir haben junge Erwachsene aus unserem Partner-YMCA Kenya eingeladen und wollen gemeinsam mit ihnen zwei Wochen verbringen, uns kennenlernen und austauschen. Wir starten am 13.08.2017 in Baden, fahren dann gemeinsam zum Reformationscamp nach Wittenberg und lassen danach die verbleibenden Tage mit einem Besuchsprogramm im CVJM Baden ausklingen.



Refo-Camp

Anlässlich des 500. Geburtstages der Reformation lädt der CVJM Deutschland zu einer internationalen Begeg-

nung der besonderen Art nach Wittenberg und Berlin ein: Vom 14. bis 20. August 2017 werden sich ca. 500 bis 700 Freunde aus unseren Partnerländern des weltweiten CVJM sowie Geflüchtete und Einheimische beim „International Reformation Camp“ treffen, alte Freundschaften vertiefen und neue Freundschaften schließen.

Mit der Botschaft der grenzenlosen Liebe Gottes im Rücken wollen wir diese Woche miteinander verbringen, voneinander lernen, miteinander feiern. Neben vielen Aktionen in Wittenberg machen wir dann alle zusammen noch für einen Tag Berlin unsicher. Das wird bestimmt der Hammer!

Zeit in Baden

Gemeinsam möchten wir nach dem Refo-Camp mit unseren Gästen verschiedene Orte in Baden, wie z.B. Heidelberg und Karlsruhe kennenlernen sowie die Vielfalt des CVJM bei Besuchen in einigen Ortsvereinen entdecken.

Sei dabei, erlebe die weltweite CVJM-Gemeinschaft im Reformationscamp und lerne junge Erwachsene in deinem Alter aus Kenia und der ganzen Welt kennen! Lass uns gemeinsam das Refor-

mationsjubiläum feiern, andere Kulturen kennenlernen und auf vielfältige Weise unseren Glauben teilen!

Dich erwartet eine abwechslungsreiche, interessante Zeit, bei der auch Austausch, Spiel und Spaß nicht zu kurz kommen werden.

Teilnehmer:

Jugendliche und junge Erwachsene 18 bis 26 Jahre (englische Sprachkenntnisse erforderlich)

Datum und Ort:

13.-20.08.2017: Wittenberg/ Berlin
21.-27.08.2017: versch. Orte in Baden

Leitung/ Anmeldung:

Marieke Rahn und Team
Anmeldung bis 31.07.2017 unter:
info@cvjmbaden.de oder
www.cvjmbaden.de

Leistungen:

Unterkunft, Vollverpflegung,
Leitung, Programm, Anreise

Kosten:

350 € für Nichtmitglieder
320 € für Mitglieder
25 € Anzahlung

Fernsehlotterie „Glücksspirale“ verhilft CVJM Baden zu einem neuen Kleinbus

„Wir freuen uns über dieses neue Transportfahrzeug, das wir durch die Spende der Fernsehlotterie 'Glücksspirale' anschaffen konnten für unsere Arbeit mit Geflüchteten.“, sagt Matthias Kerschbaum, Generalsekretär des CVJM-Landesverbandes Baden. „Ein solches Fahrzeug hilft unserem Konzept, diese Menschen mitnehmen zu können zu unseren verschiedenen Angeboten und Veranstaltungen.“ Das neue Fahrzeug ist ein Kleinbus mit neun Plätzen, das Marieke Rahn, CVJM-Sekretärin für die Arbeit mit Geflüchteten, künftig nutzen kann. Neben der Spende der Fernsehlotterie ermöglichte ein großzügiger Rabatt des Fahrzeugherstellers den Kauf des Neuwagens. „Wir werden den Bus einsetzen für wöchentliche Sportangebote in einzelnen Ortsvereinen, für

die Fahrt zu Jugend- und Familienfreizeiten, für Ausflüge und für Fahrten zu überregionalen Gottesdiensten.“, sagt Rahn. „Das Fahrzeug ist ein wesentliches Element in unserem Bemühen, die Geflüchteten mobil zu halten und aus dem Abseits zu holen; gerade in den ländlichen Gegenden, wo die Wege weit sind.“ Das Fahrzeug ermögliche eine größere Flexibilität und helfe, neue Ideen umzusetzen; auch das Projektteam des CVJM-Landesverbandes für die Arbeit mit Geflüchteten könne nun so gemeinsam unterwegs sein, erklärte Rahn weiter.

Die Staatliche Toto-Lotto Gesellschaft engagiert sich traditionell stark für das Gemeinwohl. Als langjähriger Partner des Sports und vieler sozialer Projekte im Land setzt sie immer wieder Zeichen

mit der finanziellen Unterstützung gemeinnütziger Organisationen und fördert so den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Martin Stock, CVJM Münzesheim





Gott in allen Lebenssituationen anbeten

Ein besonderes Erlebnis mit JUMP durfte ich beim diesjährigen Mitarbeiter-Wochenende des CVJM Karlsruhe erfahren. Die Vorbereitung für den zu gestaltenden Freitagabend lief eigentlich ganz unspektakulär ab. Zwar lief nicht alles ganz so perfekt, wie es gewünscht war, und die eine oder andere Info zu dem tatsächlichen Programm fehlte auch mir; aber das war in Ordnung.

Und so sitze ich nun am Freitagabend zwischen den anderen Karlsruher CVJMern – als Zuschauerin, nicht als Organisatorin – und lasse mich genauso überraschen von dem, was jetzt kommen wird, wie alle anderen um mich herum. Und die JUMPler überzeugen wirklich. Eine kurze Begrüßung und Einführung in den Abend, ein lustiges, interaktives und actionreiches Kennerspiel, das bei einigen einen völlig

neuen Ehrgeiz entwickelt – die Stimmung ist ausgelassen und mitreißend. Und als dann noch die selbst kreierte Dubstep-Band mit einem selbst geschriebenen Rap auftritt, hat die euphorische Stimmung ihren Höhepunkt erreicht: Begeisterung, die eine oder andere Lachträne und kräftiger Applaus.

Direkt im Anschluss daran greifen die Akteure auf der Bühne zu ihren Instrumenten; der Songbeamer zeigt die erste Strophe von „Holy is he lord“ an. Ein kurzes Raunen geht durch die Reihen, und meine Nachbarin flüstert mir ins Ohr: „Das meinen die jetzt nicht ernst, oder?“ Doch, sie meinen es ernst; nun beginnt eine Zeit der Stille und des Lobpreises. Und auch wenn der eine oder andere diese Stelle als etwas „harten Bruch“ wahrgenommen hat, ist es genau das, was mich wirklich mit Freude erfüllt hat.

Warum haben wir denn manchmal bloß das Gefühl, dass wir erst eine „holy atmosphere“ schaffen müssen, um Gott anzubeten und ihn zu loben? Ich bin mir sicher, Gott freut sich genauso mit uns und feiert genauso mit uns, wie er auch in unseren Schwierigkeiten mit uns mitfühlt. Wir brauchen nicht erst eine besondere Stimmung oder ein bestimmtes Gefühl aufzubauen, nein, wir können Gott in jeder Lebenslage anbeten. Was ist das für ein Privileg! Und vor allem ist Lobpreis ja nicht nur singen oder beten; auch auf der Bühne stehen und mit Begeisterung einen selbstgedichteten Rap zum Besten zu geben, der erstmal nicht primär von der Größe Gottes handelt, kann ja irgendwie ebenfalls eine Form des Lobpreises sein, oder?

Hannah Griesbaum
Leiterin JUMP-Team in Karlsruhe



Ein besonderer Verein

Im CVJM Baden gibt es über das ganze Land verstreut eine bunte Vielzahl von Vereinen: kleine, große, junge, ältere und ganz alte. Und dann gibt es da noch den verhältnismäßig jungen Verein **CVJM Baden friends e.V.** Das ist ein ganz besonderer Verein! Er ist vor allem für jene Leute gedacht, die in Orten wohnen, in denen es keinen CVJM gibt, die aber dennoch mit dem CVJM Baden verbunden sein wollen. Menschen also, die vielleicht an Freizeiti-

ten oder anderen Veranstaltungen des CVJM Baden teilgenommen haben oder immer wieder teilnehmen, seine Arbeit gut finden und ihn deshalb unterstützen wollen – finanziell, aber auch gelegentlich ganz persönlich bei dessen Aktivitäten. Wer bereits Mitglied in einer Gruppe oder einem Verein des CVJM Baden ist, kann dennoch Mitglied bei **CVJM Baden friends e.V.** werden und so seine Verbundenheit zum Landesverband in doppelter Weise zum Ausdruck bringen.



Mehr Informationen über diesen „besonderen“ Verein sind zu finden auf der Webseite www.cvjmbadenfriends.de oder im Flyer, der bei der Geschäftsstelle des CVJM Baden angefordert werden kann. **Der Verein freut sich immer über neue Mitglieder!**

Vereins- und Familiennachrichten



Herzlichen Glückwunsch!

JUMP hat den **2. Platz bei der Ehrenamtspreis-Verleihung des CVJM Deutschland** gewonnen. Wir freuen uns sehr darüber und auch über das Preisgeld von 700 €. Anki (Annkathrin Kieninger) und Emu (Emmanuel Kyeremeh), beide aus dem JUMP-Jahrgang 2014/2015, haben mit großer Freude den Preis bei einem festlichen Abend in Kassel entgegengenommen.



Personalveränderungen

Landesjugendarbeit

Sybille Wüst hat zum 01. Januar 2017 ihre Stelle auf 60% reduziert, um eine Zusatzausbildung im Bereich systemische Beratung zu absolvieren. Wir freuen uns sehr, dass Sybille mit ihren Kompetenzen auch weiterhin Teil unseres Hauptamtlichen-Teams ist.



Schulsozialarbeit in Lörrach

Balder Wentzel zieht weiter. Wir danken Balder Wentzel für seinen Einsatz als CVJM Schulsozialarbeiter im Campus Rosenfels in Lörrach und wünschen ihm Gottes Geleit für seinen weiteren Weg.



CVJM-Netzwerk Freiburg gegründet

Am 21. November 2016 fand in den Räumen der Matthäusgemeinde Freiburg (Sundgauallee 31) die Gründungsveranstaltung der **CVJM-Gruppe Freiburg** statt. Die Gruppe soll dabei helfen, die Jugendarbeit in verschiedenen Gemeinden und Initiativen stärker zu vernetzen.

Mit der Gründung der örtlichen Gruppe des CVJM (Christlicher Verein Junger Menschen) bekommt der weltweit größte christliche Jugendverband nun auch wieder eine Dependence in Freiburg, nachdem die frühere CVJM-Arbeit dort in den 80er-Jahren beendet werden musste. Zu den Initiatoren der Neugründung gehören Vertreter der Jugendkulturarbeit „TEN SING“, der Schuljugendarbeit „ACROSS“ sowie die Evangelische Pfarrgemeinde Nord und die Evangelische Gemeinde dreisam3; ein weiterer Netzwerkpartner wird der „Stadtpiraten Freiburg e.V.“ sein, der Jugendarbeit in Freiburger Flüchtlingsunterkünften betreibt.

Daneben hat auch schon eine ganze Reihe von Privatpersonen bei der Gründungsveranstaltung einen Mitgliedsantrag ausgefüllt.



Neujahrsempfang in Heidelberg

Aus einer CVJM-Gruppe wird ein CVJM-Verein. Anlässlich der Vereinsgründung des **CVJM Heidelberg-Mitte e.V.** wurde am 15. Januar 2017 in Heidelberg gefeiert; Robin Zapf und Albrecht Röther segneten zusammen mit Dekanin Schwöbel-Hug das Vorstandsteam in ihre Aufgaben ein.

Wir gratulieren herzlich und wünschen für die Aufbrüche in Heidelberg und in Freiburg alles Gute und Gottes Segen.

Orangenaktion 2016

Wir bedanken uns bei allen Vereinen, die den CVJM Baden durch die Orangenaktion finanziell unterstützt haben.

Ergebnisse vom Großmarkt:
1211 Kisten, 58128 Orangen, 18,17t

Orangen-Verkauf in den Vereinen / Kisten			
Rastatt	217	Hochstetten	29
Linkenheim	139	Eisingen	28
Gengenbach	115	Eutingen	25
Altenheim	65	Singen	21
Nöttingen	55	Wössingen	20
Lohrbach Ilsfeld	54	Königsbach	19
Schwanau	50	Münzesheim	18
Liedolsheim	47	Weingarten	17
Sinzheim	45	Achern	16
Wilferdingen	42	Graben-Neudorf	15
Ellmendingen	35	Rußheim	13
Mutschelbach	30	Bruchsal	8
Spöck	30	Diedelsheim	5

Gebet

Heiland

„Ich bin der Herr, dein Arzt“ – Jesus.

Erwartest du noch Wunder?
Gehst du zu diesem Arzt?
Vertraust du ihm?

Ich bin für dich da!
Du, der du dich grämst, weil du nicht so für andere da sein kannst, wie du das gern möchtest.
Du, der du dich allein fühlst, dir sagt Jesus: Ich bin da für dich!

Lachen
Hast du schon mal so richtig von Herzen mit Jesus gelacht?
Probier das mal!

Un – eine Vorsilbe, die Geduld, Friede und vieles mehr ins lebensfeindliche Gegenteil verkehrt. Von welchen „Un-Worten“ möchtest du geheilt werden?

Nur den Saum deines Gewandes einen Augenblick berühr'n, und die Kraft, die von dir ausgeht, tief in meinem Innern spür'n.“
Jesus berühren, um mich von ihm anrühren zu lassen.

Gott sei Dank!

Aus der Weltweit-Arbeit

Wir beten für einen weiterhin gesegneten und behüteten Aufenthalt unserer beiden Volontärinnen im YMCA Madurai. Dass sie sich in der indischen CVJM-Familie wohlfühlen, sich in der Arbeit an der Schule mit den behinderten Kindern einsetzen können und dadurch einen wertvollen Beitrag leisten für eine bessere und gerechtere Welt.

Wir bitten auch, dass das Zwischen-seminar im Januar Gelegenheit bieten wird, das bisher Erlebte zu verarbeiten und den weiteren Dienst sowie die Rückkehr nach Deutschland vorzubereiten.

Wir danken für die vielen Freiwilligen, die im Laufe der letzten Jahre den YMCA Madurai kennenlernen durften und dadurch unsere Partnerschaft stärken und bereichern konnten.

Die Redaktion fragt nach

Interview mit Schatzmeister Tobias Blatz (TB) und Geschäftsführer Robin Zapf (RZ)

Redaktion: Im letzten Streiflicht habt ihr ja von der Spannung berichtet, was spendenmäßig zum Jahresende hin noch so passieren würde. Lüftet mal das Geheimnis! Wie ging es aus?

TB: Für mich war es ja das erste Mal, dass ich auf die Zahlen warten musste bzw. durfte. Am 26.12.2016 schauten wir uns dann den Zwischenstand der eingegangenen Spenden an, und da fehlte uns noch ein gutes Stück zum geplanten Ergebnis. Jetzt können wir sehen, dass wir im Jahr 2016 insgesamt 595.000 Euro erhalten haben. Das ist eine gewaltige Summe und übertrifft unseren Plan nochmals um knapp 6.500 Euro. Vielen Dank an dieser Stelle an alle Spender für diese Unterstützung und das Vertrauen!

Redaktion: Hinsichtlich der einzelnen Bereiche – wie sieht es denn da aus?

RZ: Das Schöne ist, dass wir nicht nur insgesamt eine ziemliche Punktladung haben, sondern auch in den Einzelbereichen. Im Lebenshaus und der Landesjugendarbeit (inkl. Streiflicht) ist es bis auf wenige hundert Euro der exakte Planwert. Im Marienhof (+8%) und bei JUMP (+23%) können wir uns freuen, dass es sogar bisschen mehr war als ursprünglich geplant; nur bei weltweit blieben wir rund 14 Prozent hinter den zugegebenermaßen sehr ambitionierten Erwartungen.

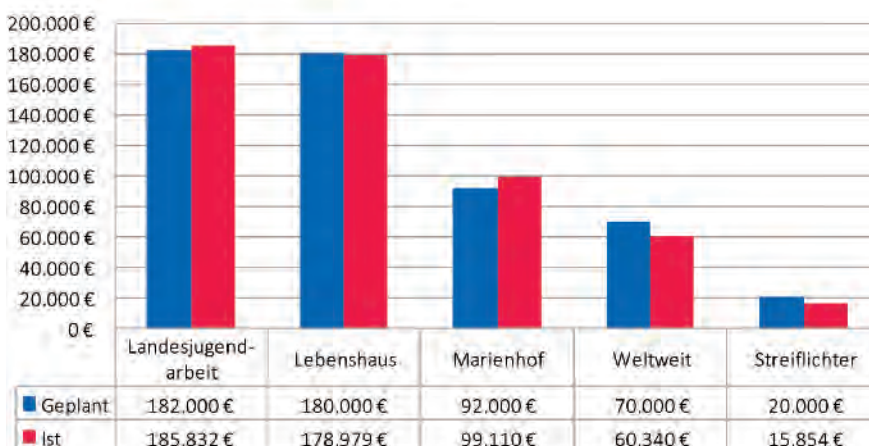
Redaktion: In den letzten Jahren waren immer wieder Steigerungen zu verzeichnen; 2016 war das allerdings ein bisschen weniger der Fall. Woran liegt das? Planerisch hattet ihr damit ja schon gerechnet.

RZ: Man darf nicht vergessen, dass wir in den Vorjahren ein paar Sondereffekte hatten: gespendete zinslose Darlehen, einmalige Großspenden etc. Das kam auch immer zur rechten Zeit und erlebten wir als besondere Versorgung Gottes. Im vergangenen Jahr hatten wir keine solchen Sondereffekte. Ein weiteres Thema ist sicher die Schaffung von Stellen in den Ortsvereinen; das sind ja mehr als je zuvor. Und als Landesverband müssen wir deshalb nun damit klarkommen, dass die eine oder andere Spende jetzt erstmal am Ort bleibt.

Redaktion: Könnt ihr schon was zum Gesamtergebnis sagen?

TB: Geplant hatten wir für 2016 mit einem Gesamtergebnis von -212.000 Euro. Mit einer solchen Zahl ins Jahr zu gehen, war eine große Herausforderung. Tatsächlich werden wir nach dem vorläufigen Jahresabschluss bei ungefähr -140.000 Euro landen. Das ist ein deutlich besseres Ergebnis, als wir erwartet haben. Dennoch es bleibt ein dickes Minus, das wir uns nicht mehr oft leisten können. Bei der Interpretation des Ergebnisses ist wichtig zu wissen, dass wir anders als im Wirtschaftsplan vorgesehen nicht alle Baumaßnahmen in 2016 durchgeführt haben. Das bedeutet natürlich auch, dass wir Kosten schlicht ins kommende Jahr verschoben haben.

Spendenstand zum 31. Dezember 2016



Wer, wo, was, wann, warum?

Termine



März

- 28.-03.03. KonfiCastle 3
- 04. Selbstverteidigungskurs
- 04. Frauen-Verwöhntag im „Schloss“
- 11. SOS – Jugendgottesdienst
- 18. Delegiertenversammlung
- 19. Café Lebenshaus & LeGo
- 22. Kreativ-Vormittag im „Schloss“
- 23. Kult
- 24.-26. Weitblick Schulung „Flucht und Migration“
- 30. Männerabend

April

- 01. Tontechnik Workshop
- 01. Seminar: Was unsere Beziehung zusammenhält
- 01. Schulungstag für Leitungsverantwortliche
- 01. Powerday
- 01. United
- 07.-09. Saisonauftaktgleitschirmfliegen
- 08. Kindererlebnistag (Groß-)Eltern-Kind-Massage
- 13.-17. Ostertage im „Schloss“
- 13. Nacht der Lichter
- 14. Karfreitagsgottesdienst
- 20.-23. Jugendleiterschulung B.I.S.S.
- 21. Alle Achtung Schulung
- 23. Hofzeit
- 26. Kreativ-Vormittag im „Schloss“
- 27. Treffen für Vorstände und Verantwortliche (Baden Mitte und Nord)
- 28.-30. WE zur ethischen Urteilsbildung

Mai

- 01. 1. Mai im Schloss
- 05.-07. Weitblick Schulung „Flucht und Migration“
- 06. Stelen – Maltag im „Schloss“
- 06. Gebetswanderung
- 19.-21. Landesjungscharlager
- 25. Hoffest auf dem Marienhof
- 27. United

Juni

- 04. Nacht der Lichter
- 06.-10. Workcamp auf dem Marienhof
- 14.-18. Städtereise über Wittenberg nach Berlin
- 18. Hofzeit
- 19.-25. Gleitschirm-Safari
- 20. Kräuterführung
- 23. Flammkuchenabend
- 25. CVJM-Schloss-Tag 2017
- 30.-02.07. Vater-Tochter-WE

Delegiertenversammlung
18. März 2017 in Hochstetten

Der CVJM-Spielberg lädt zum 40-jährigen CVJM Jubiläum ein:



K O E N I G E &
P R I E S T E R

BERGHALLE SPIELBERG
25.03.2017 | 19.15 UHR

EINLASS 18.30 UHR
TICKETS UNTER WWW.CVJMBADEN.DE

WWW.KOENIGEUNDPRIESTER.DE
WWW.REMOTE-MUSIC.COM



Badentreff
07.-09. Juli 2017

mit **Natalie Linz**, Mitarbeiterin
im CVJM Weigle-Haus in Essen

achtzehn + plus Nähere Infos:
www.18plus.cvjmbaden.de

KULT
Kultur – Unterhaltung – Lebensfragen – Tiefgang
23. März 2017, 19.30 Uhr, CVJM-Waldheim in Karlsruhe
mit **Jeppe Rasmussen** von der OJC

Karfreitagsgottesdienst
14. April 2017, 19.30 Uhr,
CVJM-Waldheim in Karlsruhe

„Auf nach Südfrankreich“
Freizeit für junge Erwachsene,
24.08.-06.09.2017

Workcamp auf dem Marienhof
06.-10.06.2017

Sommer in der Provence
23.08. bis 06.09.2017



Preis ab: 920,- €
Aktuelle Angebote finden Sie auf
unserer Internetseite: cvjm-reisen.de

LaJula
2017

WAS WIRKLICH WICHTIG IST!

Landes-Jungschar-Lager

19.-21. Mai 2017

Altenheim bei Offenburg

Veranstalter:
CVJM-Landesverband Baden e.V.
www.lajula.cvjmbaden.de



Hoffest
25. Mai 2017, 11-18 Uhr

Marienhof

SCHLOSS TAG
25. Juni 2017

tiefgehend, erlebnisreich, vielfältig,
ermutigend – der besondere CVJM-Tag
mit einem Referat von **Karsten Hüttmann** und einem fröhlichem
Gottesdienst, der den besonderen
Tag abschließt.

Der CVJM Baden sucht
zum 01.06.2017
eine/n Sachbearbeiter/in
(100% oder 65% in Teilzeit)
für die Geschäftsstelle des
CVJM-Landesverbandes Baden e.V.

DER ANDERE KELLER
DIE ETWAS ANDERE PROGRAMMKNEIPE

Weingarten, evang. Gemeindezentrum,
Marktplatz 12, Infos & Vorbestellung:
ar.stoeckle@gmx.de, Tel. 07244/706146

Samstag, 04. März 2017
Halt die Klappe – wir müssen reden
Politisches Kabarett von und mit
Frederic Hormuth
Augenzwinkernd, pointiert, scharfkantig

Samstag, 08. April 2017
Atempause
Lieblingslieder, Überraschendes, nicht
nur zu Ostern – persönlich, bewegend,
erfrischend mit **Beate Ling**, Gesang
Michael Schlierf, Piano, Gesang

Samstag, 13. Mai 2017
Kopfkino: Lichtspiele für die Seele
Ein virtuoseres Erlebnis mit Texten und
Musik zum Aufhorchen, Schmunzeln,
Staunen mit **Christina Brudreck**,
Schriftstellerin, Theologin
Benny Seipel, Pianist und Sänger



CVJM Landesverband Baden e.V.

B.I.S.S.

Das Netzwerktreffen

www.biss.cvjmbaden.de

ERreicht

ERreicht meint...

weiterkommen

Perspektiven gewinnen

Ziele erreichen

ERreicht meint....

Herzen berühren

Jugendliche gewinnen

selbst dabei zu sein

ERreicht meint

Liebe erfahren

Freude leben

alles gewinnen!

Jugendmitarbeiterschulung
20. - 23. April 2017 . Unteröwisheim